

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Johann Wolfgang von GOETHE - Heinrich von KLEIST

Rezeption

1790 - 1810

Aufsatzsammlung

11-4 **Goethe, Kleist** : Literatur, Politik und Wissenschaft um 1800 / Michael Mandelartz. - Berlin : Erich Schmidt, 2011. - 465 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - ISBN 978-3-503-12271-4 : EUR 49.80
[#2206]

Michael Mandelartz hat eine Aufsatzsammlung vorgelegt, in der er sich in anregender und äußerst kundiger Weise den Verbindungen von Literatur, Wissenschaft und Philosophie um 1800 widmet. Der im Untertitel zusätzlich genannte Bezugshorizont der Politik wird zwar mehrfach berührt, erweist sich aber als weniger zentral für die Deutung der vorgestellten Texte. Untersucht werden ausgewählte literarische Werke und ästhetische Schriften der im Titel genannten Autoren Goethe und Kleist, wobei der thematische Schwerpunkt auf den Texten des Erstgenannten liegt (S. 219 - 429). Daß Mandelartz überdies Novalis in einem einleitenden Beitrag behandelt, wird erst über das Inhaltsverzeichnis kenntlich. Die gesammelten Aufsätze stellen in der Hauptsache überarbeitete Fassungen bereits publizierter Beiträge dar, die in den Jahren 1999 bis 2010 erschienen sind. Ergänzt werden sie um zwei Erstveröffentlichungen zu Kleists **Michael Kohlhaas** und zu seiner **Penthesilea**.

Wie Mandelartz in der Einleitung umreißt, geht es ihm vornehmlich um die Darstellung einer dichotomischen Bewegung: Während im Kontext der idealistischen Philosophie Konzepte von Subjektivität Einzug in die Literatur halten (Novalis, Kleist), ist demgegenüber Goethe auf vielfältige Weise bestrebt, „dem Subjekt oder der Vernunft [...] ihre Position in dem natürlichen und historischen Vorgang wieder zuzuweisen“ (S. 10). Grundsätzlich bleibt diese Opposition zwar der strukturbildende Rahmen für die sich anschließenden Ausführungen, jedoch gerät dieser Begründungshorizont über den detaillierten Einzelinterpretationen bisweilen aus dem Blick.

Auf die Vielzahl an überzeugenden Deutungsangeboten, die Mandelartz präsentiert, kann im folgenden nur exemplarisch eingegangen werden. So führt er beispielsweise im Anschluß an Ernst Cassirer vor (S. 53 - 54), daß Kleists Kant-Krise im Grunde als eine Ficht-Krise gelesen werden muß. Mit dem Hinweis auf den Umstand, daß Fichtes Philosophie um 1800 noch „unter dem Titel ‚neuere sogenannte Kantische Philosophie‘ kursierte“ (S. 66), legt Mandelartz nahe, daß Kleist dezidiert Fichtes **Bestimmung des Menschen** rezipiert habe. Dabei unterstreicht er insbesondere Kleists Interesse für Fichtes Moralphilosophie und damit für den von Fichte entfalteten Handlungsbegriff. Demzufolge sei eine „Aufspaltung des Handelns in seinen materiellen Gehalt und seine Absicht“ zu konstatieren, woraus folge, „daß es zwischen der Welt der Empirie und der Welt der Ideen eben *keinen* kausalen Zusammenhang gibt“ (S. 67). Wie Mandelartz im Beitrag über Kleists **Michael Kohlhaas** herausstellt, kann diese Entkoppelung den plötzlichen Umschlag vom Guten ins Böse zeitigen.

In seiner Analyse des „Kohlhaas“ veranschaulicht Mandelartz exemplarisch, wie ergebnisfördernd eine genaue Kenntnis kulturhistorischer Hintergründe für die Textdeutung sein kann. So legt er nicht nur die differenten Auffassungen zum Widerstandsrecht aus kontemporären Rechtstheorien dar, sondern expliziert auch das sogenannte „Recht des Domizils“ (S. 135), das erst das Auslieferungsbegehren des brandenburgischen Kurfürsten juristisch begründet. Aus den unterschiedlichen Rechtssystemen Sachsens und Brandenburgs, d.h. aus dem Förderalismus des Alten Reichs läßt sich wiederum „die widersprüchliche Rezeption der Taten des Kohlhaas“ (S. 140) ableiten. In einer weiteren Perspektive kontextualisiert Mandelartz das Verhalten von Kohlhaas am Ende der Erzählung mit Fichtes Theorie des Heroismus, die dieser in der dritten und vierten Vorlesung über die **Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters** entfaltet hatte (S. 152 - 153). Allerdings fragt es sich, ob es nicht ein wenig zu idealistisch gedacht ist, wenn behauptet wird, daß „das Scheitern Kohlhaases unter den historischen Bedingungen seiner Zeit [...] eine Gesellschaft vor[bereite], in der er nicht an der Korruption gescheitert wäre“ (S. 143). Vor dem Hintergrund des heroischen Opfergedankens erscheint ein solcher märtyrerhafter Tod zwar plausibel, jedoch mutet es reichlich utopisch an, daß selbst ein prominentes Exempel wie der Tod des Michael Kohlhaas künftige staatliche und behördliche Korruption verhindern sollte. Als ungemein ergiebig erweist sich schließlich die Hypothese, den Protagonisten der Erzählung versuchsweise als einen Zigeuner zu identifizieren. Mandelartz zählt nicht nur eine Reihe von Indizien auf, um diese Deutungsvariante fundiert zu belegen (S. 160 - 161), sondern zeigt insbesondere, daß sich in dieser Interpretationsperspektive Kohlhaas' Rechtsunsicherheit unmittelbar mit den juristischen Beschränkungen der Zigeuner engführen läßt.

Den größten Teil des Sammelbandes aber nehmen die Untersuchungen zum Werk Goethes ein, die sich von einer Analyse der Autobiographie **Aus meinem Leben : Dichtung und Wahrheit** unter dem Leitbegriff der „Empirischen Entelechie“ (S. 221 - 239) über die Frage nach dem systematischen Zusammenhang von Literatur und Wissenschaft (S. 282 - 294) bis hin zu

einem Ausblick auf die gestalteten Landschaften im Spätwerk (S. 299 - 303) spannen. Mit Blick auf die **Wahlverwandtschaften** befaßt sich Mandelartz mit dem Komplex der literarisierten Architektur, der sich zuletzt Harald Tausch detailliert gewidmet hat.¹ Indem Mandelartz die fünf romaninternen Bauten kurz aufzählt, vergegenwärtigt er auch ihren funktionalen Gehalt: „Jeder der Bauten entspricht eine Weise des Umgangs mit Natur und Geschichte“: angefangen vom bloßen „Belassen“ wie im Falle der Mühle bis hin zur „radikalen Loslösung“ (S. 355 - 356) und Neukonzeption wie im Falle des Lustgebäudes. Die qualitativ mangelhafte Errichtung des Lustgebäudes antizipiere bereits symbolisch, daß die darin agierenden Figuren sich auch in ihren Beziehungen nur auf unsicherem Grund bewegen: „Das Lusthaus wird also nicht gerade solide gegründet, und um seine künftigen Bewohner wird es nicht zum Besten bestellt sein“ (S. 358). Während jedoch die Konzeption des Lustgebäudes allein auf die brüchigen Paarverhältnisse vorauszuweisen scheint, arbeitet Mandelartz schließlich heraus, wie die Kapelle „im Schlußbild zum Symbol des modernen, des romantischen Romans, und das Kunstwerks überhaupt“ (S. 367) avanciert. Am Beispiel der literarisch gestalteten Architektur wird damit kenntlich, wie differenziert Goethe sein poetologisches Konzept der „wiederholten Spiegelungen“ (ebd.) in den **Wahlverwandtschaften** umgesetzt hat.

Doch auch wenn Mandelartz eindrucksvoll vor Augen führt, wie erkenntnisfördernd sich die genaue und begründete Einbettung der literarischen Texte in die „philosophischen, wissenschaftlichen und politischen“ (S. 10) Kontexte jeweils erweist, zeugt die sporadisch anklingende Verabsolutierung des hermeneutischen Ansatzes von einer unterschwellig methodologischen Intoleranz. D.h., wenn mancher Kleist-Forscher die Texte so liest, als gehe es in ihnen „weniger um fixierbare Gehalte als um die selbstreferentielle Rückwendung des Textes auf seine Unlesbarkeit“, muß das nicht zwingend ein Ergebnis „übereilte[r] Schlußfolgerung[en]“ (S. 143) sein, sondern kann auch als ein diskutierbares Resultat nicht-hermeneutischer Interpretationsbemühungen gewertet werden. Zudem setzt ein solcher Ansatz kaum voraus, wie Mandelartz unterstellt, daß „die Theorien um 1800 [...] ‚dunkler‘ [seien] als die derzeitigen“, so daß sie „nicht für sich selbst sprechen“ könnten und „deswegen von heutigen Theorien aus erhellt werden“ (S. 144, Anm. 62) müßten. Vielmehr kann ein solches Verfahren, indem es sich von Rückgriffen auf kulturhistorisches Kontextwissen emanzipiert, Brüche in der textuellen Faktur und damit den selbstreferentiellen Gehalt des Werkes freilegen. Freilich führt das am Ende zu prinzipiell anderen Ergebnissen als die Einbettung der Texte in den ideengeschichtlichen Horizont ihrer Entstehungszeit.

Mit seinem facettenreichen Untersuchungen ausgewählter Werke von Novalis, Kleist und Goethe entwirft Michael Mandelartz ein eindrucksvolles Pan-

¹ Vgl. **Das unsichtbare Labyrinth** : zur Parkgestaltung und Architektur in Goethes „Wahlverwandtschaften“ / Harald Tausch. // In: Goethes „Wahlverwandtschaften“ : Werk und Forschung / hrsg. von Helmut Hühn ... - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2010. - IX, 538 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-11-021505-2 : EUR 149.95). - Hier S. 89 - 136.

orama der Verflechtungen, die zwischen der Literatur um 1800 und den zeitgenössischen Wissensdiskursen auszumachen sind. Argumentativ wird wiederholt die Spannung von Subjektivierung (Novalis, Kleist) und Entsubjektivierung (Goethe) aufgegriffen und insbesondere in der Einleitung anhand der behandelten Werke expliziert. Dennoch hätte dem Sammelband ein bündelndes Schlußresümee gut getan, zumal die Ausführungen zu abrupt mit der Diskussion der Steigerungstendenzen in Goethes **Novelle** enden. Hervorzuheben bleibt jedoch die besondere Qualität der hermeneutisch fundierten Interpretationen, die als große Bereicherung für die Kleist- und Goethe-Forschung zu werten sind.

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz336727887rez-1.pdf>